**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber
**Band:** 38 (1962-1963)
**Heft:** 1

**Artikel:** Tüpfli
**Autor:** Tanner, Illa
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1074013

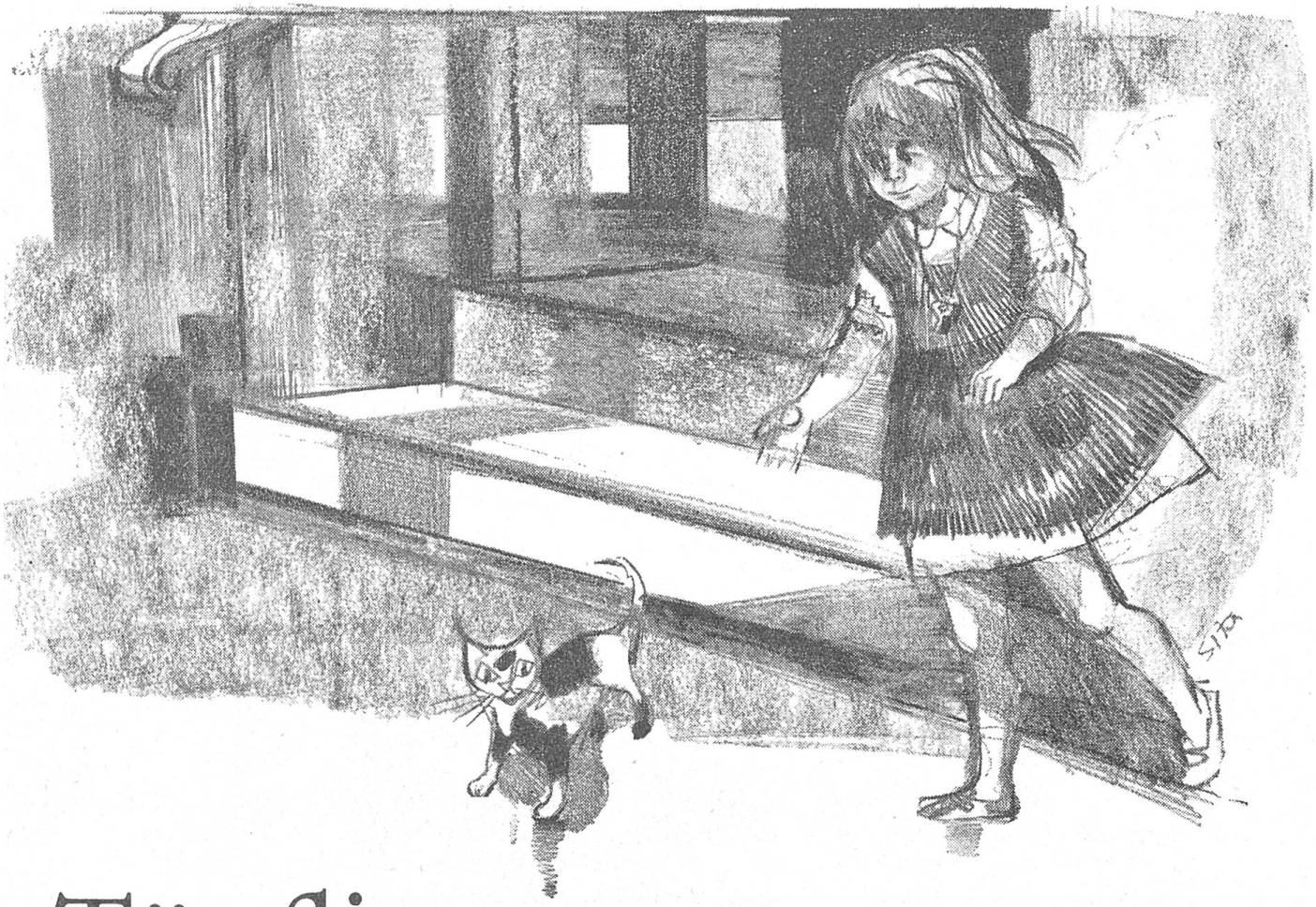
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



# Tüpfli

Erzählung von Illa Tanner

Ängstlich fuhr Hedelis Hand zwischen Schürze und Pullover. Der Schlüssel war noch da! Kalt fühlte er sich an. Hedeli hielt ihn mit den Fingern fest umschlossen.

Schon einmal hatte sich das Band gelöst, und der Schlüssel war zu Boden gefallen, ganz leise und verstohlen; denn der Sandhaufen fing ihn auf. Die feinen, rieselnden Körner versuchten sogleich, den Schlüssel zuzudecken. Bald guckte nur noch der Bart heraus wie ein winziges, glänzendes Köpfchen – und da, im letzten Augenblick noch, entdeckte ihn Hedeli, und nur darum fand es ihn, weil es zufällig gerade an jener Stelle, wo der schlimme Schlüssel sich versteckte, mit seiner Holzkelle ein Loch graben wollte.

Zitternd vor Aufregung band es damals den Ausreißer wieder fest. Während es zur Sicherheit gleich drei Knoten schlang, dachte es mit Schrecken daran, daß es ohne den Schlüssel auf der Treppe sitzen müßte, bis am Abend die Eltern von der Arbeit heimkamen.

Die Mutter sagte zwar, das Treppenhaus sei schön. Als Hedeli zum ersten Mal an der Hand der Mutter den neuen Wohnblock betrat, wagte es auch kaum, die Füße auf den glänzenden Boden zu setzen. Nur ganz auf den äußersten Zehenspitzen trippelte es neben der Mutter her. Die Treppenstufen leuchteten rot, und das Geländer, ja, das war gar aus «Silber». Mitleidig dachte Hedeli an das alte Haus im Vorort. Dort hatten schon viele, viele Schuhe die

hölzernen Stufen abgenützt. Unzählige Kinder waren aber auch das Treppengeländer hinuntergerutscht und unten mit einem Jauchzer auf die Füße gesprungen.

Bei diesem «silbernen» Geländer auch nur ans Rutschen zu denken, war unmöglich. Kaum, daß Hedeli wagte, die Hand darauf zu legen, und gar in diesem Treppenhaus zu jauchzen, daran hatte gewiß noch nie ein Kind gedacht. So ordentlich und still als möglich trachtete jedes an der Türe des Hausmeisters vorbei zu kommen. Hedeli war jedesmal froh, wenn es sich unbemerkt an dem starrenden Glasauge des Guckloches vorbei drücken konnte. Ganz sicher stand Frau Scharf, die Frau des Hausmeisters, dahinter und spähte durch das runde Glas.

Auch in die Türe der Eltern war ein solches Glasauge eingelassen. Einmal hatte der Vater Hedeli auf den Arm genommen, und es hatte durch das Guckloch schauen dürfen, als die Großmutter draußen läutete. Aber wie verwandelt war ihr gutes Gesicht gewesen, so merkwürdig schmal und zusammengedrückt, gerade so, als hätte eine böse Fee es verzaubert! Hedeli hatte damals erlöst aufgeatmet, als die Großmutter in ihrer wahren Gestalt eingetreten war.

Durch dieses Zauberauge guckte also Frau Scharf. Hedeli war ganz, ganz sicher, daß diese Frau nicht nur den winzigen kleinen Ausschnitt sah, den ihr das Guckloch erlaubte. Nein, sie erspähte viel mehr! Ihr blieb nichts verborgen! Sie wußte, wer die Schuhe nicht sauber putzte und wer auf der Treppe Milch verschüttete.

Richtig erbost aber zeigte sich Frau Scharf, wenn Hedeli nach dem Kindergarten eine kleine Freundin mit sich in die Wohnung schmuggeln wollte. Verboten war dies eigentlich nicht. Aber Hedeli kannte die Frau schon gut genug. Darum bedeutete es dem Kamerädlein mit ängstlichen Gebärden, um Himmels willen kein Mückslein zu machen. Mit angehaltenem Atem suchten sich die zwei geräuschlos an dem Glasauge vorbei zu schleichen. Ein leichtes Gruseln befiel sie dabei, gerade so, als naschten sie am Knusperhäuschen, während schon die Hexe herbeischlurfte.

Da flog auch schon die Türe auf! Frau Scharf stand auf der Schwelle, die Arme in die Seiten gestemmt. Sie sprach kein Wort. Aber ihre Blicke redeten dafür eine allzu deutliche Sprache. Sie verstanden es, das ängstliche Besüchlein so einzuschüchtern, daß es kein zweites Mal wagte, die glänzende, rote Treppe zu betreten.

Einmal, Hedeli wollte gerade mit dem Znünitäschli zum Kindergarten aufbrechen, hatte ein herziges junges Büsi sich in den Korridor verirrt. So ein hübsches Tierchen, weiß und schwarz gefleckt! Die zwei vorderen Pfötchen steckten in schneeweißen Stiefelchen, die hinteren in schwarzen, und in dem weißen Gesichtchen saß genau über der rosigen Nase ein schwarzer Punkt.

Da vergaß Hedeli alle Vorsicht. Mit einem Jauchzer flog es die Treppe hinunter auf das Tierchen zu. Natürlich öffnete sich sofort die Türe von Frau Scharf. In Kopftuch und Ärmelschürze stürzte sie auf die Treppe hinaus, den Besen drohend erhoben.

«Furt, du frechi Chatz», schrie sie zornig und sah dabei Hedeli so durchbohrend an, als hätte es die Katze ins Haus geschleppt. Hedeli achtete aber diesmal nicht auf die Frau. Es schlüpfte an ihr vorbei, lief dem Büsi nach. Aber schon war das Tierchen hinter dem nächsten Hause verschwunden. Nie kam das Kätzchen wieder.

Seit jenem Tage wußte Hedeli ganz genau, daß es einfach ein Büsi besitzen mußte. Wenn es nach dem Kindergarten allein in der Wohnung saß, verleidete ihm jedes Spiel. Die Puppe lebte nicht mehr. Sie war ein dummes, totes Ding aus Porzellan. Mit ihren blauen Augen starrte sie steif vor sich hin, die Lippen immer zu dem gleichen, blöden Lächeln verzogen.

Aber ein Büsi! Wie weich und warm fühlte sich so ein Tierchen an! Es schmiegte sich schnurrend in den Arm, sprang sich überkugelnd nach dem Ball! So reizend läppelte es die Milch mit seinem roten Zünglein!

Ein Büsi! Ein Büsi! Hedeli müßte sich dann nie mehr in der stillen Wohnung langweilen, nie mehr sehnsüchtig warten, bis Vater und Mutter von der Arbeit heim kamen.

«Du bist ein vernünftiges Kind! Du kannst schon still warten bis zum Feierabend», sagte die Mutter oft. Zuerst hatte Hedeli immer wieder neugierig durch die Wohnung spazieren müssen. So fremd stand das alte, vertraute Büffet da in dem neuen Raume. In der Stube des alten Hauses hatte es recht stattlich ausgesehen. Aber hier, vor den hellen Wänden, war es wie ein verlegener Besucher vom Lande, der froh ist, wenn er wieder in sein angestammtes Schlüfflein zurückkehren darf, wo

**Der Spezialist ist leistungsfähiger!**

Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Feldstecher — ich mache nur e i n e s : Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstrasse 38, beim Scala-Kino, Zürich

ihm erst wieder recht wohl ums Herz wird. Aber dorthin konnte niemand mehr zurückkehren, auch das Hedeli nicht; denn das alte Haus war abgebrochen worden. Man hatte den Platz für ein großes Geschäftshaus gebraucht. Die Chüngeliställe im Garten hatten weichen müssen, und die vielen Büsi, die in dem Hause ein- und ausgingen, hatten sich alle irgendwo verkrochen. Auf dem Balkon der alten Laube nistete keine Amsel mehr.

Das Liseli, der Hansli und das Bärbeli waren alle davongefahren in großen Zügelwagen. Auch Hedeli selbst hatte neben dem Chauffeur auf dem hohen Führersitz eines solchen Wagens thronen dürfen. Als es das neue Haus sah, wagte es kaum zu glauben, daß es wirklich und wahrhaftig in diesem nigelnagel-neuen, hoffärtigen Bau wohnen dürfe.

Ja, hoffärtig war dieses Haus! Es war nicht zufrieden mit dem kleinen Mietzins, mit dem das alte Haus sich begnügt hatte. Darum mußte die Mutter auch einige Zeit arbeiten gehen. Das Zügeln kostete schon genug, und soviel mußte man noch kaufen! Die alten Vorhänge paßten einfach nicht mehr in diese Räume. Auf dem vornehmen, glänzenden Boden sah der alte Teppich so schäbig aus, daß er sich schämen mußte. Ach, noch viele neue Dinge mußten her, bis die Wohnung einigermaßen etwas gleich sah, sagte die Mutter.

Bis dahin mußte Hedeli eben «vernünftig» sein. Vernünftig sein hieß vor allem «nicht lärmen». Wenn man allein ist, lärmt man ohnehin nicht. Dieses Gebot war vollkommen überflüssig. Hedeli durfte aber auch nicht vor dem Hause über den Rasen laufen; denn die Grashälmchen wuchsen erst recht spärlich. Auch die Blumen in den Rabatten durfte es nicht berühren. Sonst fuhr gleich der Kopf der Frau Scharf aus dem Fenster.

Aber auf die Straße gehen und schauen, ob irgendein Kind dort herumstehe, das durfte Hedeli, wenn es die Wohnung sorgfältig abschloß. Jederzeit konnte man auf der Straße Seppli finden. Er wohnte im Block schräg gegenüber und besaß das schönste Trottinet weit und breit. Um dieses Trottinet mit Ballonreifen, Hinterradbremse und einer aufbegehrerisch läutenden Klingel beneideten ihn alle Nachbarskinder. Aber Seppli ließ mit sich reden. Gegen einen Kaugummi oder drei Bonbons lieh er sein Fahrzeug aus und erlaubte genau eine Fahrt um drei Blöcke.

Drei Bonbons! Rasch suchte Hedelis Hand in der Tasche. Aber bedauernd zog es sie wieder zurück. Nur zwei Bonbons lagen unter dem Taschentuch. So wurde halt aus der Trottinetfahrt nichts, wenn Seppli nicht mit sich reden ließ. Bittend streckte es die zwei Bonbons in dem schönen, roten Papier dem Buben entgegen. Der zuckte jedoch nur verächtlich mit der Schulter.

Aber da – Hedeli ließ die Bonbons plötzlich fallen, was schimmerte da weiß hinter der mageren Berberitzenhecke?

Das Büsi!

Wirklich, jetzt hüpfte es mit einem zierlichen Sprung aus den Büschen, haschte nach einem Falter, der in den letzten Strahlen der Abendsonne gaukelte. Aber der Schmetterling war klüger. Sooft das Kätzchen mit den Pfoten nach ihm schlug, zog er unbeirrt seinen Zickzackweg dahin. Es war, wie wenn er das Tierchen narren wollte. Das Büsi war auch schon ganz aufgeregt, sprang in die Luft, einmal ums andere und jetzt, wahrhaftig, es überkugelte sich im Gras, und der Schmetterling entflog höher und höher, als wollte er noch ganz der Sonne zufliegen.

Verblüfft stand das Büsi da. Diesen Augenblick benutzte Hedeli. So leise es nur vermochte, schlich es sich heran – und welch ein Glück, schon hielt es das Tierchen in den Armen. Erst versuchte es, sich dem Griffe zu entwinden. Aber unter der zärtlich streichelnden Hand beruhigte es sich nach und nach. Ja, es begann sogar zu schnurren. Zufrieden und wohlig schmiegte es sich in Hedelis Arm. Das Mädchen drückte sein Gesicht ins weiche Fell und schloß die Augen. Gleichmäßig und einschläfernd drang das Schnurren an sein Ohr.

«Tüpfli sollst du heißen», flüsterte Hedeli, «weil du ein so lustiges Tüpfli über der Nase hast!»

Aber da, auf einmal als hätte man ein Motörchen abgestellt, blieb das Schnurren aus. Mit hellwachen Augen blickte das Büsi um sich, stellte die Ohren, und ehe Hedeli recht begreifen konnte, wupps, war das Tierchen vom Arm gesprungen. Schon setzte es davon, einem Tigerkätzchen nach.

«Tüpfli, Tüpfli», jammerte das Kind und lief den beiden Tieren nach. Als es um die Hausecke bog, sah es noch «Tüpflis» Schwanz hinter dem nächsten Block verschwinden.

«Tüpfli, Tüpfli!»

Keuchend hastete Hedeli um den Nachbar-

**Lassen Sie sich keinen blauen Dunst vormachen,**

denn auch der Zigarettenfilter bietet keinen Schutz gegen die Schäden des Nikotins. Der Arzt empfiehlt heute eine Entgiftungskur mit

**NICOSOLVENS**

die es Ihnen mühelos ermöglicht, Nichtraucher zu werden oder eine wohltuende «Rauchpause» einzuschalten.

Bekannt und bewährt seit 25 Jahren
Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch
Medicalia, Casima (Tessin)

**Nicht vergessen: NIVEA BON einlösen**

block. Dort flog das Büsi über die Straße! Nun verschwand es in einer Hintergasse! Hedeli lief und lief. Noch einmal mußte es «Tüpfli» auf den Armen tragen, über sein weiches, warmes Fell streicheln! Tränen rannen über die Wangen. Aber je mehr es hastete und je lauter es rief, umso schneller setzte die Katze davon. Nun war sie ganz verschwunden!

Verzweifelt blieb Hedeli stehen.

Wenn es im Park dort drüben nachsah? Ganz sicher hatte sich «Tüpfli» dort versteckt.

Im Park spielten nur noch wenige Kinder. Die Frauen auf den Bänken packten ihr Strickzeug ein. Während sie ihre Siebensachen zusammen suchten, schwatzten und schwatzten sie. Wen konnte man da nach «Tüpfli» fragen? Gewiß nicht jenen dicken älteren Mann, der langsam daher spazierte, gerade auf Hedeli zu. Aber genau vor dem Kinde blieb er stehen.

«So Maiteli, was suchst denn?» fragte eine gutmütige Stimme. Ein feistes, rotes Gesicht lächelte zutraulich. Tröstend strich eine große, warme Hand Hedeli über die zerzausten Haare.

Das war ein guter Mann, den durfte man schon nach «Tüpfli» fragen.

«He, ein Büsi, das ‚Tüpfli', such ich! Es ist schwarz und weiß, und auf der Nase hat es ein schwarzes Pünktli!»

«Soso, das ‚Tüpfli'! Das ist aber gut, daß du gerade mich gefragt hast. Ich kenne dein ‚Tüpfli' und weiß, wo es ist. Willst du ihm ein Besüchlein machen?»

Hedeli zauderte. Die Mutter hatte ihm verboten, mit fremden Leuten wegzugehen. Aber dieser Mann da war ja so freundlich, und wenn er das «Tüpfli» kannte, wohnte er doch nicht weit weg.

Schon halb getröstet nickte Hedeli und fuhr sich rasch mit der Schürze übers Gesicht, die Tränen zu trocknen.

Väterlich faßte es der Mann an der Hand. Er war so lieb, und kaum hatten sie einige Schritte getan, so zog er aus der Tasche eine Tafel Schokolade. «Nimm sie, Maiteli», lächelte er gütig. Hedeli steckte die Süßigkeiten ein für später. Zuerst mußte es «Tüpfli» finden.

«Los, Maiteli», sprach der Mann, «wir wollen rasch mit dem Auto zu ‚Tüpfli' fahren. Dann bist du auch rascher wieder daheim. Komm, iß du deine Schoggi, bis wir dort sind!»

Wildlederjacken

chem. reinigen
und ausrüsten
mit Velourcharakter

kurze Lieferfristen

Chemische Reinigung
Kaufmann AG
Zofingen

Freudig schlüpft Hedeli ins Auto. Nur rasch, rasch zum Büsi! Nach Schokolade hatte es im Augenblick keine Lust. Jetzt, wo das «Tüpfli» so nahe war!

Aber das Tierchen schien doch weit weg zu wohnen. Schon waren die letzten Häuser der Stadt verschwunden. Das Auto raste über die Landstraße, die Bäume flogen nur so vorbei.

«Das ‚Tüpfli' wohnt aber weit weg», sprach Hedeli beklommen.

«Ja schon», lachte der Mann, «es hat dort am Waldrand im Schopf eben Junge. Es hat manchmal Hunger und dann läuft es weit fort, bis es Futter findet.»

Was sagte da der Mann? Das kleine, winzige Büsi sollte schon Junge haben? Aber dort stand am Waldrand schon das Schöpflein. Hedeli würde bald aus dem G'wunder sein. Der freundliche Mann, der Schokolade schenkte, der hatte sich doch gewiß nicht getäuscht.

Forschend spähte es ihn von der Seite an. Er schaute gar nicht mehr so lieb und gütig drein. Seine Lippen waren zusammengekniffen, und es schien Hedeli, daß seine Hände am Steuerrad leicht zitterten. Sein rotes Gesicht war noch viel röter geworden, und nun starrten die Augen, die vorher so gutmütig gelächelt hatten, recht unheimlich auf das Kind.

Ein ungutes Gefühl beschlich es, als würde ihm die Luft abgeschnitten. Schon einmal hatte es dies erlebt in der Nacht, im Traum. Da hatte ein großer, schwarzer Mann nach ihm greifen wollen. Es war gelaufen und gelaufen, aber die Beine hatten sich nicht regen können. Geplagt hatte es sich in Todesangst! Schon war der große, dunkle Mann ganz nah, jetzt packte er zu! Da war Hedeli aufgewacht mit einem lauten Schrei. Schon hatte sich die Mutter über das Bett gebeugt und die zerstrampelten Leintücher zurecht gezogen.

Hedeli schloß die Augen. Vielleicht war dies auch nur ein böser Traum, und wenn es die Lider wieder hob, stand die Mutter am Bett. Aber als es die Augen soweit als möglich aufriß, begegnete es dem Blicke des Mannes. Genau so hatte es der dunkle Mann im Traume angestarrt, ehe er zupackte.

Gelähmt saß das Kind da. Keinen Laut brachte es über die Lippen. Es ahnte, daß der Mann nur solange ruhig neben ihm sitzen blieb, als es sich mäuschenstill verhielt. Sobald es anfing zu schreien, versuchte er zuzu-

Es ist besser

eine Versicherung zu haben und sie nicht zu brauchen,
als eine Versicherung zu brauchen und sie nicht zu haben.

Am besten ist

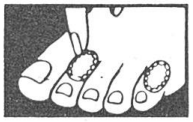
diese Versicherung bei der «Zürich» zu haben,
denn sie bietet Ihnen Kundendienst in 30 Ländern.

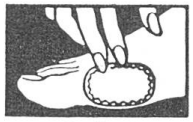
«ZÜRICH»
Versicherungs-Gesellschaft

Unfall Krankheit Haftpflicht Kasko
Diebstahl Baugarantie Veruntreuung

# Hornhaut?

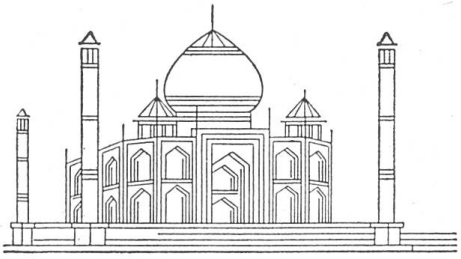
Jetzt können Sie den unausstehlichen stechenden und brennenden Schmerz auf der Fußsohle rasch loswerden.
Scholl's weltbekannte Zino-pads befreien die empfindliche Hornhautstelle sofort von Reibung und Schuhdruck und bringen die ersehnte Erleichterung. In jeder Packung die wunderbaren medikamentierten Disks. Sie lösen die harte Haut und die schmerzhafte Hornschicht innert Stunden.
Packungen auch für Hühneraugen, Ballen und Hühneraugen zwischen den Zehen. Verlangen Sie noch heute Scholl's Zino-pads in Ihrer Drogerie oder Apotheke. Fr. 1.30 und Fr. 2.—


Hühneraugen


Ballen

Weiche H'augen

**Scholl's Zino-pads**



INDIEN

Machen auch Sie den

WINTER ZUM SOMMER

Eine Indienreise im Winter bietet Gewähr für angenehme, warme Sommertage.
Gesellschaftsreisen schon ab Fr. 3300.—
Auskunft und Prospekte durch

**AIR-INDIA**

Zürich, Bahnhofstrasse 1, Tel. 25 47 57
Genf, Chantepoulet 7, Tel. 32 06 60


packen. Dann hob die Flucht an, die entsetzliche, sinnlose, wo die Beine sich mühten und mühten, die Lunge keuchte und das Herz klopfte.

Das Kind versuchte zu beten, ganz still und verstohlen, daß es der böse Mann nicht merkte. Aber es vermochte nicht, die Gedanken zu sammeln.

«So, Maiteli, jetzt sind wir da beim ‚Tüpfli'», sprach der Mann mit merkwürdig rauher Stimme.

Unterdessen war die Dämmerung herabgefallen. Sie verschluckte beinahe das Schöpflein vor dem dunklen Wald. Das Auto hielt an. Ungelenk arbeitete sich der schwere Mann aus dem Schlag. Dann streckte er seine große, plumpe Hand nach dem Kinde aus.

Da – zwei Scheinwerfer tauchten auf, kamen näher und näher! Unwillkürlich duckte sich der Mann hinter das Auto.

Die Lichter zeigten Hedeli, daß es nicht hoffnungslos ausgeliefert war. Von irgendwo her wurde ihm Hilfe gebracht. Es war nicht allein, von Gott und den Menschen verlassen!

Befreit von dem Banne, der es gelähmt hatte, stieß es die Türe an seiner Seite auf und sprang ins Gras. Wahrhaftig, seine Beine hatten gehorcht! Sie liefen durch das Gras auf die Straße zu. Sogar als das Auto vorbeifuhr, ohne daß der Chauffeur ahnte, in welches Drama er eben eingegriffen hatte, liefen die Beine weiter, wie von selbst, in den dunkeln Wald. Hie und da griff eine Brombeerranke nach ihnen. Triumphierend trat Hedeli sie nieder.

Vom Schöpfli her polterte grob die Stimme des Unholdes: «Wart doch, du dummer Gof! Jetzt siehst du ja das ‚Tüpfli' nicht! Komm sofort her!»

Das Unterholz knackte. Dann aber schien der Mann doch zu überlegen, daß er für eine Verfolgung nicht flink genug sei. Der Motor sprang an, er fuhr weg.

«Lieber Gott, ich danke dir», flüsterte Hedeli zwischen Schluchzen und Lachen, «hilf mir den Weg zur Mutter finden!» Im Laufen faltete es die Hände und suchte durch das dunkle Gezweig den Himmel zu sehen. Ein Stern funkelte tröstlich: «Du bist nicht allein Hedeli! Lauf rasch zur Mutter!»

Endlich war der Wald zu Ende. Fern leuchteten die Lichter der Stadt. Erst jetzt merkte Hedeli, wie müde es war und hungrig dazu.

Aber die Tafel Schokolade in der Tasche, nein, die vermochte es nicht zu essen. Angeekelt zog es sie mit zwei Fingern hervor und warf sie in den Wald zurück. Ach, es war ja bald bei den Eltern!

Nur noch einen Augenblick wollte es sich hinsetzen, ein wenig verschnaufen! Das dürre Gras am Börtchen war auch so herrlich weich zum Ausruhen; ein wunderbarer Sitz war das, so weich so ...

Plötzlich schrak Hedeli auf. An seiner Wange spürte es einen warmen Atem. Es hörte ein stoßweises Keuchen. Nur mit großer Anstrengung vermochte es, die Augen zu öffnen. Ja, wo lag es denn eigentlich? Warum waren seine Glieder so steif und kalt? Und wenn es sich nur ein bißchen regte, raschelte es wie von dürrem Gras?

Ach ja, der schwarze Mann! Wieder überfiel es die große Angst! Hatte er es nun doch noch aufgestöbert? Aber diesmal konnte es ihm gewiß nicht mehr entrinnen! Diesmal mochten die Beine einfach nicht mehr, und der große Hund, der nun heiser in die Nacht hinaus bellte, der würde wohl gleich zuschnappen, wenn es sich auch nur zu regen versuchte. Jetzt traf es auch noch unbarmherzig der grelle Strahl einer Taschenlampe.

Es schloß die Augen, jeden Muskel gespannt, in Erwartung des großen Schreckens.

Aber ein kurzer, scharfer Pfiff rief das große Tier zurück.

«Mußt dich nicht fürchten, Maiteli», tröstete eine tiefe Männerstimme. Nein, das war nicht der schwarze Mann! Die Stimme jenes Unholdes würde Hedeli nie mehr in seinem Leben vergessen, auch nicht, wenn es eine uralte Großmutter war, jene Stimme, die so sammetweich schmeicheln und dann so unheimlich drohen konnte, daß das Herz stillstehen wollte.

«Gelt, du bist das Hedeli», fuhr die Stimme fort. «Wie bist du an den Waldrand gekommen? Wir haben dich schon lange gesucht.»

«He, ich habe halt das ‚Tüpfli' suchen wollen.»

«Ja, das wissen wir. Das hat uns der Seppli erzählt. Bist du der Katze denn bis zum Waldrand nachgelaufen?»

«Nein, der böse, schwarze Mann hat mich mitgenommen. Aber ich bin ihm davon gesprungen. Er hat mir nichts tun können!»

*Der Aufbrausende*

**Hören Sie nicht gut?**
**Einen Grapillon will ich!**

Er könnte kaum mehr in Harnisch geraten, wenn man ihm seine Brieftasche gestohlen hätte. Aber hat er nicht doch recht - trotz dem rauhen Ton? Wenn man ihm nicht den Grapillon bringt, den er bestellt hat, so bringt man ihn ja um einen kulinarischen Genuss!

GRAPILLON

«Wo ist der Mann jetzt», fragte der Retter hastig.

«Halt mit dem Auto weggefahren.»

«Wie sah er aus?»

«Groß und dick. Das Gesicht war so rot und die Hände hatten Finger wie Würste.»

«Soso, den kennen wir», brummte der Mann vor sich hin.

Zwei große, kräftige Hände griffen nun nach Hedeli und halfen ihm auf die Füße. Aber die Beine, steif und kalt, versagten den Dienst. Ungeschickt stolperten sie zwei, drei Schritte. Da fühlte das Kind sich von den kräftigen Händen aufgehoben. An der Wange spürte es einen kalten Metallknopf, dann das rauhe Tuch der Uniform. Nachher fielen ihm die Augen zu.

Als es sie wieder öffnete, lag es wirklich, aber auch ganz wirklich, in seinem Bett. Die Mutter saß daneben. Ihre Augen waren gerötet. Sie war nicht zur Arbeit gegangen. Als sie Hedelis Blick auf sich gerichtet sah, sprang sie auf und drückte das Kind so heftig an sich, daß es schmerzte.

Da stand auch noch der Seppli am Bett. Schließlich hatte er ein Recht dazu. Er hatte doch als einziger der Polizei eine Auskunft geben können. Darum strahlte er auch vor Stolz. Aus dem Hosensack grübelte er zwei Bonbons hervor. Sie hatten sich aus dem Papier geschält. Allerlei Brosamen klebten daran.

«Da hast du sie wieder! Du bist ja nicht mit dem Trotti gefahren. Von jetzt an mußt du mir auch nie mehr Miete bezahlen. Du darfst jeden Tag gratis fünfmal um euern Block fahren.»

Gerade als Hedi ein Bonbon in den Mund stecken wollte, klopfte jemand schüchtern an die Türe. Herein tritt Frau Scharf! Auf dem Arm trug sie das «Tüpfli»! Sie trat ans Bett. Hedeli kannte sie beinahe nicht mehr. Zwar trug sie immer noch die Ärmelschürze. Auch das Kopftuch war das gleiche.

Aber ihre Augen blickten ganz anders. Jetzt durfte man sie auch fast nicht mehr Frau Scharf nennen, eher Frau Lieb; denn sie setzte das «Tüpfli» auf die Bettdecke, genau vor Hedeli hin und sprach: «Du darfst das Tierlein behalten. Ich habe mit den Leuten, denen es gehört, gesprochen. Sie geben es dir gerne!»

Mit einem Wonneschrei schloß Hedeli das Kätzchen in die Arme. Wieder grub es das Gesicht in das weiche Fell, und das «Tüpfli» schnurrte laut und zufrieden.

# Mercedes-Benz 190/190 D

## Gebaut, um während Jahren neu zu bleiben!

Wie alle Mercedes-Benz-Wagen bringen auch die 190er Typen sämtliche Voraussetzungen für hohe Wertbeständigkeit mit. Die zeitlos schöne Karosserie mit der klassischen Mercedes-Benz-Kühlerfront und langgezogenen Linie, den idealen Raum- und Sichtverhältnissen, dem feinen Finish und der ins letzte durchdachten Ausstattung mit vielen Extras sowie die kerngesunde Konstruktion mit ihren hervorragenden Fahreigenschaften, ihrer sprichwörtlichen Langlebigkeit und der ebenso bekannten Anspruchslosigkeit im Verbrauch und Unterhalt — alles verbürgt dauernde Freude am Fahren und am Fahrzeug.

Limousine 4türig, 5/6 plätzig mit grossem Kofferraum, lieferbar in zahlreichen geschmackvollen Karosserie- und Interieur-Farbkombinationen als Modell 190 mit Benzinmotor 10 Steuer- und 90 SAE-PS bzw. als 190 D mit Dieselmotor 10/60 PS.

Mercedes-Benz Typ 190 Fr. 15200.—, Typ 190 D Fr. 16000.—

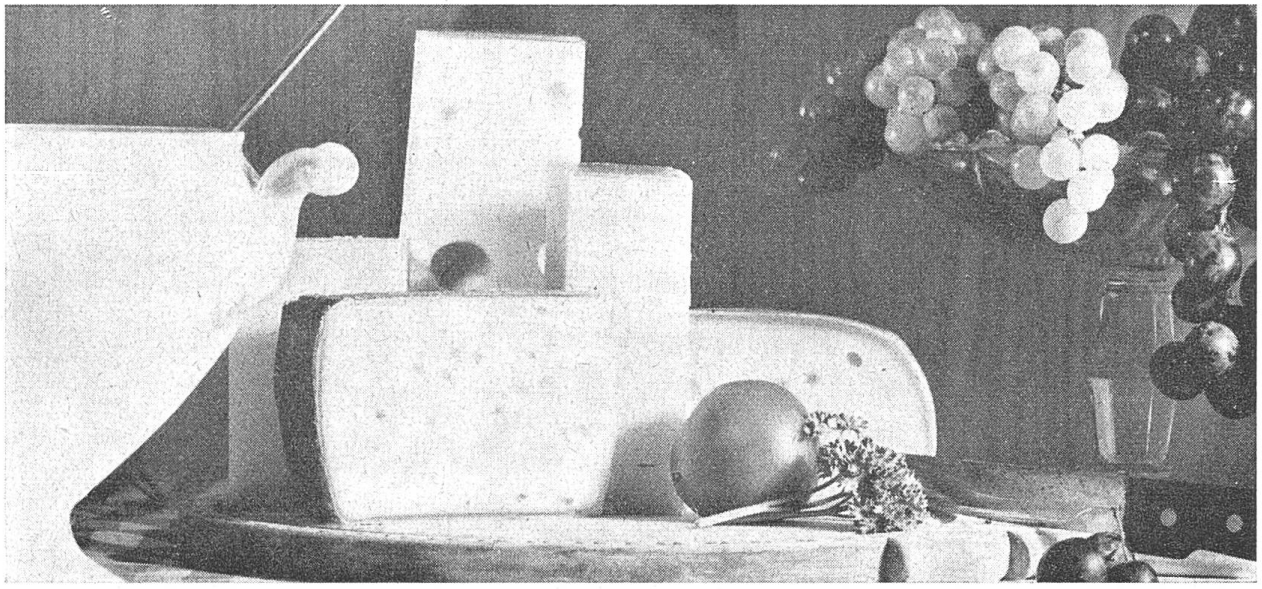
Generalvertretung für die Schweiz:

**MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG. ZÜRICH/BERN**

Zahlreiche Vertretungen in allen Landesteilen

# Die Käseplatte im Oktober

An einem kühlen Herbstabend zu geniessen: Zuerst eine kräftige Suppe, dann eine wohlassortierte Käseplatte mit Emmentaler, Greyerzer, Tilsiter und Sbrinz als Pièces de résistance, begleitet von Trauben, die blau und golden aus dem bunten Laub leuchten. Glauben Sie nur nicht, ein solches Abendessen sei zu einfach und lasse Ihre hausfraulichen Tugenden zu wenig hell erstrahlen. Gerade der Feinschmecker weiss, dass es eine Kunst ist, eine Käseplatte zu richten, eine Kunst, die schon beim Einkaufen beginnt. Ihr Käsehändler freut sich, wenn er Sie beraten darf. Er hilft Ihnen gerne, die Ihnen zusagenden Stücke auszuwählen.



Ein herbstliches Znacht

Schweiz. Käseunion AG